

Besprechungen

Pierre Maraval, Sokrate de Constantinople. Histoire Ecclésiastique. Livre I. Texte Grec de l'édition G. C. Hansen (GCS). Traduction par † Pierre Périchon, s. j. et Pierre Maraval. Introduction et notes par Pierre Maraval, Les Éditions du Cerf (= Sources Chrétiennes 477), Paris 2004, 248 Seiten, ISBN 2-204-07214-1, 27,00 €.

Pierre Maraval, Sokrate de Constantinople. Histoire Ecclésiastique. Livre II-III. Texte Grec de l'édition G. C. Hansen (GCS). Traduction par † Pierre Périchon, s. j. et Pierre Maraval. Introduction et notes par Pierre Maraval, Les Éditions du Cerf (= Sources Chrétiennes 493), Paris 2005, 366 Seiten, ISBN 2-204-07866-2, 30,00 €

Pierre Maraval, Sokrate de Constantinople. Histoire Ecclésiastique. Livre IV-VI. Texte Grec de l'édition G. C. Hansen (GCS). Traduction par † Pierre Périchon, s. j. et Pierre Maraval. Introduction et notes par Pierre Maraval, Les Éditions du Cerf (= Sources Chrétiennes 505), Paris 2006, 362 Seiten, ISBN 2-204-07866-2, 32,00 €

Pierre Maraval, Sokrate de Constantinople. Histoire Ecclésiastique. Livre VII. Texte Grec de l'édition G. C. Hansen (GCS). Traduction par † Pierre Périchon, s. j. et Pierre Maraval. Introduction et notes par Pierre Maraval, Les Éditions du Cerf (= Sources Chrétiennes 506), Paris 2007, 220 Seiten, ISBN 978-2-204-08171-2, 24,00 €

Um das Ergebnis gleich vorwegzunehmen, dieses mehrbändige Werk schließt mit seiner Übersetzung des von Hansen in der GCS besorgten Textes eine große Lücke in der Forschungsgeschichte und sollte in keiner theologischen Bibliothek fehlen. An Bedeutung für die Kirchengeschichte ist das Werk des Sokrates von Konstantinopel, der die Arbeit des Eusebios fortführt, schwerlich zu überschätzen, wie die jüngste Studie zu diesem Autor von Wallraff (Göttingen 1997) gezeigt hat. Der Konstantinopler Anwalt verbreitet sich in sieben Büchern über die Zeit der Abdankung Diokletians im Jahre 305 bis zum Jahre 439. Fast jedes Buch bewegt sich um die Person eines Kaisers, insofern es mit der Thronbesteigung des Monarchen anhebt und mit seinem Tode beschließt. Die politische Geschichte des Reiches ist eng mit derjenigen der Kirche verbunden. Lebt die Kirche in Frieden, dann ist es auch um die Wohlfahrt des Reiches aufs beste bestellt. Doch da die Kirche von allerlei Häresien geradezu überschwemmt und von Arianern, Eunomianern, Macedonianern und Novatianern drangsaliert wird, erscheinen die politischen Heimsuchungen als göttliches Strafgericht für den fehlenden Frieden unter den Christgläubigen. Sokrates hat unter den Spaltungen schwer gelitten, und so gerne er bei den Kämpfen zwischen Orthodoxen und Häretikern verweilt, so wenig mischt er sich in die dogmatischen Querelen seiner Zeit ein. Er wahrt als engagierter Laie stets die Distanz zu allen am Streit Beteiligten, verfolgt das Treiben des Klerus aufmerksam und vermag die Geschehnisse nüchtern und präzise wiederzugeben. Sokrates ist kein Visionär, der mit der Erzählung der Dinge eine bestimmte eschatologische Sicht verfolgen würde, etwa in dem Sinne, daß die Kirche durch fortschreitende Christianisierung des Reiches und durch beständige Ausbreitung der Orthodoxie der ewigen Vollendung entgegen-schreiten würde. Kirchengeschichte – und erst recht die politische Geschichte – ist keine Heilsge-

schichte; für eine solche Sicht bot die Kirche in den arianischen Wirren so gar keinen Anlaß. Außer der stark überarbeiteten Kirchengeschichte des Rufinus, verschiedenen Schriften des Athanasius und Eusebius hat Sokrates noch viele andere in der Zwischenzeit verloren gegangenen Schriftstücke verwertet, u. a. die von dem Macedonianer Sabinus von Heraclea um 375 veröffentlichte Sammlung von Konzilsakten. Manches entstammt der Stadtchronik von Konstantinopel, anderes der mündlichen Tradition, wieder anderes den Ausführungen des novatianischen Presbyters Auxanon. Auch wenn er gewisse Sympathien für einen ethischen Rigorismus hegt, wird man ihn nicht zum Novatianer abstempeln. Für den Historiker ist es wichtig zu wissen, daß Sokrates fast alle seine Gewährsleute ausdrücklich namhaft macht. Diese Zuverlässigkeit macht Sokrates zu einem der wichtigsten Zeitzeugen des späten vierten und frühen fünften Jahrhunderts. – Ein kleiner Hinweis noch zum Schluß: Es wäre schön gewesen, wenn der Verfasser nicht nur ein Personen- und Ortsregister erstellt hätte, sondern auch eine Gesamtbibliographie dem letzten Band angefügt hätte. So finden sich die Literaturangaben über die einzelnen Bände verstreut, und unschöne Doppelungen ließen sich beim Zitieren wohl nicht vermeiden.

Peter Bruns

Sœur Maxime (Leila) Ajjoub, *Livre d'heures du Sinaï (Sinaiticus Graecus 864)*. Introduction, texte critique, traduction, notes et index par Sœur Maxime (Leila) Ajjoub, Basilienne Chouérite, avec la collaboration de Joseph Paramelle, s.j., Les Éditions du Cerf (= Sources Chrétiennes 486), Paris 2004, 366 S., ISBN 2-204-07547-7, 45,00 €

Der Codex *Sinaiticus Graecus 864* der Klosterbibliothek von Santa Catherina auf dem Sinai enthält eines der ältesten, auf uns gekommenen Stundenbücher. Auf Grund des hohen Alters und des Inhalts des Manuskripts ist es möglich, zu einem besseren Verständnis der gegenwärtigen Stundenbücher zu gelangen. Der Verfasserin kommt das unstrittige Verdienst zu, sich durch ein schwer lesbares Manuskript durchgearbeitet zu haben. Abschreibfehler, Feuchtigkeitsschäden und die nicht immer leicht zu entziffernde Handschrift von sieben Kopisten stellten die Herausgeberin vor große Schwierigkeiten, die sie indes mit einigem Geschick überwunden hat. Nämliches gilt von der französischen Übersetzung, die Worttreue mit Eleganz zu paaren sucht. Bei diesem Ansinnen behielt die Worttreue einen gewissen Vorrang.

Die Einleitung enthält einen kurzen geschichtlichen Abriss über das Sinai-Kloster und seine Stellung in der Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte des Ostens (pp. 15-34). Auf die Schwierigkeiten, den biblischen Sinai zu lokalisieren, kann im Rahmen des Vorwortes nicht eingegangen werden; für den Kirchengeschichtler interessant sind die Ausführungen über das monastische Leben, das Mitte des vierten Jahrhunderts auf der Halbinsel anhebt und eine ungebrochene Kontinuität bis in die Neuzeit aufweist. Frömmigkeits- und theologiegeschichtlich spielen Gestalten wie Johannes von Raïthu und Johannes Climacus eine nicht unbedeutende Rolle. Kapitel II. (pp. 35-55) bespricht die philologischen und liturgischen Einzelheiten des bereits erwähnten *Codex Graecus sinaiticus 864*. Über die hohe textkritische Bedeutung dieses alten, aber schlecht erhaltenen Manuskriptes ist sich die Fachwelt einig. Sieben Kopisten waren an der Abschrift beteiligt. Kapitel III. (pp. 57-92) behandelt den liturgischen Inhalt der Handschrift. Als besondere Entdeckungen sind festzuhalten: ein mitternächtliches Offizium mit Psalmen und eigenen Hymnen, eine von Codex 863 abweichende Struktur der kleinen Horen, das Fehlen einer Hymnographie in den kleinen Horen, eine Reihung von zwölf Psalmen, die keiner bekannten liturgischen Tradition entsprechen, verschiedene Troparien mit eigener Melodie, die allesamt das Anliegen des »beständigen Gebetes« verfolgen. Abschnitt IV. (pp. 93-136) befaßt sich mit metrischen und philologischen Fragen, V. (pp. 137-148) mit den Editionsproblemen des Codex. Recht knapp (pp. 149-157) werden im VI. Kapitel die theologischen Fragen abgehandelt. Sehr benutzerfreundlich auch für diejenigen, die sich in der ostkirchlichen Liturgie nicht auskennen, ist das Glossar am Ende des Buches (pp. 457-470). Hier werden die wichtigsten Begriffe erläutert und einem breiteren Publikum verständlich gemacht.